

# Ein Raubtier auf Männerjagd

**LIEDERABEND** Teresa Weißbach gibt im Herrnsheimer Schloss den extravaganteren Star – und setzt sich Herren auf den Schoß

Von Ulrike Schäfer

**WORMS.** Als Herzogin Marie Auguste in Dieter Wedels „Jud Süß“-Inszenierungen war sie vor allem engelschön und nicht abgeneigt gegen eine Affäre mit Herzog Karl Alexanders Finanzminister Joseph Süß Oppenheimer. Dass noch viel mehr in ihr steckt, zeigte Teresa Weißbach am Freitagabend im Rahmen der Bunten Reihe im Blauen Saal des Herrnsheimer Schlosses.

Alles abgedunkelt (deshalb auch leider drückend schwül) und rotes Licht vor den Fenstern zum Park. Pianist John R.

» Ach nein, ach nein,  
hab' keine Lust. «

TERESA WEISSBACH,  
Sängerin und Schauspielerin

Carlson schlägt auf dem Flügel die ersten Takte an, lässt sie brausend anschwellen. Und dann erscheint sie, die Diva, onduliertes Blondhaar, schwarz umflorter Blick, ein Hauch von einem weißen Mantel über einer weiß-goldenen Corsage, und stöhnt ein unwilliges „Ach nein, ach nein, hab' keine Lust“.

Zwar wird Teresa Weißbach sich rasch umbesinnen, schließlich könnte der Auftritt in Worms das „Sprungbrett für eine Weltkarriere“ sein, doch wird sie dem egomanen, schrillen Typ des extravaganteren Stars treu bleiben und die animierten Zuschauer zwei aufre-



Ein Vamp am Mikrophon: Teresa Weißbach, die vor Jahren auch bei den Nibelungen-Festspielen auf der Bühne stand, überzeugte bei ihrem theatralischen Liederabend „In der Bar zum Crocodil“ im Herrnsheimer Schloss.  
Foto: photoagenten/Alessandro Balzarin

gend-unterhaltsame Stunden lang auf eine musikalische Zeitreise in die glamourösen Goldenen zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts mitnehmen.

Sie raunt verführerisch, schmachtet, quäkt und kiekst, sie imitiert, karikiert, variiert, hebt mit großen Flügelschlägen zu Zarah Leanders „Nur nicht aus Liebe weinen“ an – das Publikum klatscht rhythmisch mit – und röhrert mit rauchiger Stimme Louis Armstrongs „I Ain't Got Nobody“. Bei „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt“ schaut sie sich wie ein hungriges Raubtier unter den Herren im Saale um und setzt sich auch gerne mal auf den einen oder anderen Schoß, turnt auf Stühlen herum oder steppt auf dem Teppichboden. Kein Problem: Pianist Carlson, nicht nur ein Meister am Flügel, sondern auch ein Komiker mit einer Mimik wie aus Stummfilmzeiten, liefert die entsprechende Geräuschkulisse. Auch als Teresa Weißbachs Füße schon längst stillstehen.

Zurück in die 20er-Jahre

Das grenzt schon manchmal an Klamauk, aber es gibt die „roaring twenties“ trefflich wieder, spitzt sie atemberaubend zu. Es gibt Lieder von Einsamkeit („Ich steh im Regen“ – wunderbar, wie Teresa Weißbach wartet! – und „Are you lonesome tonight“), und auch die Kriegsnachwehen

klingen an (sehr anrührend: „Adieu, mein kleiner Gardeoffizier“). In erster Linie aber bringt Weißbach Lieder voller Lebenslust und Lebensgier. „Kann denn Liebe Sünde sein?“, fragt sie das entzückte Publikum so hinreißend verurteilt, dass die Antwort nur ein klares Nein sein kann.

Mit Liebesgeschichte

Eingebettet sind die Lieder in eine Liebesgeschichte. Der flotte Friedrich nimmt das junge unerfahrene Mädchen im weißen Cabrio mit in die Weltstadt Berlin. Seine Versprechungen hält er natürlich nicht, und bald schon ist er mit einer betuchten Dame verschwunden. Teresa aber kann den Schwerenöter nicht vergessen, selbst als sie als „festsche Lola“ eine Berühmtheit wird. Plötzlich erreichen sie sehnsüchtige Postkarten aus der „Bar zum Crocodil“ am Nil. Der schöne Friedrich möchte seine Prinzessin unbedingt zu sich holen. Anfangs ist sie noch beglückt, später immer skeptischer, und schließlich entscheidet sie sich gegen die Ehe, gegen die „Schmonzetten des Alltags“ und für das freie, ungebundene Leben als Künstlerin. „Wahr ist nur die Bühne“, sagt sie.

So kann das letzte Lied des Abends auch nur Zarah Leanders „Ich weiß nicht, wohin ich gehöre“ sein, das schlüssig mit dem Satz endet: „Ich gehöre nur mir allein“.